

Transparenz und Farbenspiel Römische Gläser aus dem Rheinischen Landesmuseum Bonn

Das Rheinische Landesmuseum Bonn ist seit mehreren Jahren wegen umfangreicher Umbau- und Sanierungsmaßnahmen geschlossen. In der Zwischenzeit werden viele seiner wichtigsten Objekte in anderen Museen gezeigt. Das Römermuseum Kastell Boiotro ist eine dieser temporären Heimstätten: hier entfalten nun die antiken Gläser für einige Monate ihre lichte Transparenz.

Leitfaden der Ausstellung ist die Technik: rund 200 Exponate vertreten den römischen Typenbestand aus vier Jahrhunderten und illustrieren die wichtigsten Verfahren der Herstellung und Dekoration.

Die ersten römischen Gläser kamen mit den Eroberungstruppen aus Italien und Südgallien an den Rhein: die farbigen Gläser des 1. Jahrhunderts. Die kostbarsten Exemplare bestehen aus Mosaikglas, andere sind mit eingewalzten Fäden oder bunten Splittern verziert oder mit Emailfarben bemalt. In ihren leuchtend bunten Farben galten sie als Ersatz für Edelsteine. Die Griechen nannten solche Gläser 'Steine aus dem Ofen'.

Bald etablierten sich in den germanischen Provinzen eigenständige Werkstätten, es entstand eine leistungsfähige Glasproduktion. In Städten, Militärlagern und Gutshöfen entdeckt man bei Ausgrabungen Reste von Glashütten (Öfen, Schmelzhäfen, Rohglas) und in Gräbern deren Erzeugnisse im Überfluß. Gegen Ende des 1. Jahrhunderts begann die Produktion entfärbter Gläser - Transparenz und optische Schwerelosigkeit setzten sich als spezifische Gestaltungsprinzipen durch.

Einige Grabkomplexe erinnern daran, daß ganz erhaltene Gefäße so gut wie immer aus Gräbern stammen, wo sie ungestört die Zeiten überdauern konnten. In Siedlungen findet man meist nur wenige Scherben: auch in der Antike ist Glasbruch wieder eingeschmolzen worden.

Einzigartig und ein wenig rätselhaft ist der blaue Krater (ein Mischgefäß). Wegen seines großen Formates ist er wohl schon um 100 n. Chr. entstanden, seine Form paßt am ehesten in den sakralen Zusammenhang des Gottes Bacchus; nach 250 Jahren gelangte er endlich als Grabbeigabe in einen Sarkophag.

Gläser in besonders großen Formaten setzen Akzente in den unendlichen Reihen freigeblasener Gläser, sie stellen technische Meisterleistungen dar: die Henkel- und Kugeltöpfe dienten im Alltag als Vorrats- und Konservierungsgefäße, im Grab als Urnen.

Den freigeblasenen stehen formgeblasene Gläser gegenüber: kubische und zylindrische Kannen in genormten Größen sowie Gefäße mit Rippen oder Reliefdekor.

Beliebte Verzierungen waren Auflagen aus farblosen oder farbigen Fäden und Nuppen. Typisch für die rheinische Glasproduktion des 2. und 3. Jahrhunderts sind die sogenannten Schlangenfadengläser.

Eine Besonderheit der Region an Rhein und Maas sind sind gläserne Trinkhörner (für Bier ?); wahrscheinlich lebte damit eine alte germanische Trinksitte wieder auf. Grabfunde lehren, daß offenbar auch Frauen daran teilhatten.

Zickzackborten sind das gemeinsame Merkmal einer Gruppe spätrömischer Gläser mit blauen und braunen Fäden und Nuppen aus Glashütten Nordost-Galliens. Dem bauchigen Becher verleihen die rüsselartigen Appliken besondere Bedeutung: er ist ein Vorläufer der in merowingischer Zeit (seit der Mitte des 5. Jahrhunderts) so beliebten Rüsselbecher.

Sehr verbreitet war die Veredelung der Gläser in verschiedenen Schlifftechniken: mit Schlifflinien, Strichelgravur, mattierten Flächen und plastischem Tiefschliff schuf man ein weites Spektrum an Motiven von Linien und Ornamenten bis zu figürlichen Szenen.